

9. IV. 1918

9. April 1918

## Eine Kriegsrede Balfours.

## Die Hoffnung auf Amerika.

London, 8. April.

Reuter meldet: Der Wortlaut der Rede, die Balfour im Mansion House anlässlich des Jahrestages der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika hielt, ist folgender:

Die Umrisse des Toastes, den zu halten man mir die Ehre erwies, wurden bereits in der Eröffnungsansprache des Bürgermeisters sowie in den der Versammlung bekannten Telegrammen des Königs und des Premierministers gegeben. Es ist richtig, daß wir den heutigen Tag feierlich begehen. Ich glaube nicht, daß in der Geschichte eine wichtigere Begebenheit gefeiert wurde als die, welche wir heute mit der ganzen Menschheit und Zivilisation feiern. Der heutige Tag ist der Jahrestag eines Ereignisses, das den genauen Moment bezeichnet, wo die Neue Welt ihr Schicksal an dasjenige der zivilisierten Elemente der Alten Welt knüpfte und wo die größten Staatsmänner der alliierten Mächte die klare Einsicht der Tatsache bekundeten, daß alle zivilisierten Kräfte vereinigt werden müssen, wenn eine Gefahr, welche sich wie der deutsche Ehrgeiz in die ganze Welt verbreitet, abgewendet werden muß und wenn die Freiheit der Entwicklung, die wir mit der internationalen Freiheit verbinden, gesichert werden muß. Nie hat sich etwas Ähnliches in der Weltgeschichte ereignet. Wir feiern heute den Augenblick, wo die Zivilisation sich ihrer selbst bewußt geworden ist, wo alle Freiheitsliebenden in der Alten und in der Neuen Welt fühlen, daß es ihre Pflicht ist, gemeinsame Sache zu machen gegen eine furchtbare Gefahr. Dieses Ereignis war sicherlich in den Vereinigten Staaten die letzte Etappe und das Ende einer beständigen Bewegung. Wir gelangten schneller zu dem gleichen Punkt, weil wir durch Verträge mit Belgien verbunden waren und enge Beziehungen uns mit unserem Nachbarn Frankreich einten.

Die Bewegung konnte zweifellos nicht so schnell sein in einer so großen Gemeinschaft, die durch 3000 Meilen des Atlantischen Ozeans von der Alten Welt getrennt ist. Wenn aber diese fortschreitende Bewegung auch langamer war, so erreichte sie nichtsdestoweniger vollständig ihr Ziel, und ich glaube nicht, daß zur jetzigen Stunde ein Gemeinwesen vorhanden ist, das klarer als die große amerikanische Republik die ganze Bedeutung der im Spiele stehenden Fragen des Krieges erfasst hätte, an dem Amerika für die Verteidigung der Sache der Alliierten teilnimmt, noch ein solches, das entschlossener wäre, unsere gemeinsamen Anstrengungen durch den Erfolg gekrönt zu sehen.

Wir alle sind zu diesem Schluss gekommen, daß, wiewohl auf Erden Platz vorhanden ist, für die freie Entwicklung aller Gemeinwesen, kein Platz vorhanden sein darf für die von der deutschen Militärpartei eifrig verfolgten Ideale neben jenen, die den großen freien Demokratien der Welt teuer sind. Nein, diese Ideale könnten nebeneinander nicht gedeihen. Diese Ideale haben in kristallklaren Worten die Grenzen der Welt erreicht und finden ein Echo in jedem Herzen, das die Bedeutung des Wortes „Freiheit“ kennt, sie kamen aus dem Munde des Präsidenten Wilson. Er hat sie in einer Reinheit der Form und Kraft der Sprache ausgesprochen, mit welchen wenige Staatsmänner, wenn nicht keiner unserer Zeit weitfernen könnten.

Gibt es etwas Betrübendes als den Gebrauch, den die deutschen und die österreichisch-ungarischen Staatsmänner mit den öffentlichen Erklärungen Wilsons hinsichtlich seiner Politik gemacht haben? Der deutsche Reichskanzler und ein österreichisch-ungarischer Minister haben die Grundsätze Wilsons zitiert und laut gebilligt. Diese Grundsätze sagen uns, was die Gerechtigkeit für die Herbeiführung des dauernden Friedens verlangt. Die Nationen dürfen nicht als Kaufobjekte zwischen verschiedenen Mächten behandelt werden, Grenzverschiebungen müssen im Interesse der Bevölkerung der betreffenden Gebiete erfolgen. Nun haben die Staatsmänner Oesterreichs und Ungarns in einer Sprache, die heuchlerisch genannt werden muß, diese Erklärungen offen vor ihren Mitbürgern gelobt und sie dann allseits auf zynische Weise mißbraucht. Sie taten dies in ihrem eigenen Lande, ohne daß ein Vorwurf an sie gerichtet wurde.

Hier sehen Sie eine der Folgen der falschen Anwendung des Prinzips, daß je nach der Bevölkerung eines bestimmten Gebietes zu entscheiden ist, zu welchem Lande es gehört. Ist es nicht sehr einfach, in der Art dieser Bevölkerung eine Veränderung hervorzurufen, sei es durch Massaker oder anderswie? Dies erscheint von fast unglaublicher Brutalität. Nun aber greift man in Rumänien, in Griechenland und in anderen Ländern zu Massakern in gewissen Fällen. Man behilft sich mit Zwangsmaßnahmen in anderen Fällen, damit die Bevölkerungen einer Gegend und die Gegend selbst nach Art des Wilsonschen Prinzips behandelt werden können. Ich behaupte nicht, daß die Deutschen und Oesterreicher-Ungarn diese Operationen selbst ausführen, wohl aber ihre Verbündeten, und dies trotz ihrer

Billigung der Grundsätze Wilsons, betreffend die territorialen Fragen. Sie behandeln die Bevölkerungen wie Kaufartikel zwischen verschiedenen Mächten. Die Zentralmächte sagten zu Rumänien, daß es, wenn es nicht Frieden schließe, zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn aufgeteilt und von der Karte verschwinden würde. Wenn man an die Rußland geraubten Gebiete denkt, so kann man sich einen Begriff von der Aufrichtigkeit machen, welche die Zentralmächte befeelt. Anstatt diesen Teil Europas nach ethnischen und Sprachgebieten aufzubauen, verfuhr die Zentralmächte mit jeder in Betracht fallenden Grenze derart, daß eine Wunde zurückblieb und Eifersucht zwischen den ihre Unabhängigkeit erstrebenden Staaten bestehen bleibt, da solches den Eroberern hilft, ihre unheilvollen Weltbeherrschungspläne zu verwirklichen. Die Zentralmächte haben nie daran gedacht, dieses Gleichgewicht herzustellen, das die einzige wahre Sicherheit und Garantie des Friedens ist.

Was ein internationales Übereinkommen kann, ist, darüber zu wachen, daß ein natürlicher menschlicher und gerechter Vergleich geschlossen werde. Mit Rhetorik kann nicht Krieg geführt und mit schönen Phrasen kein Friede erreicht werden. Unsere russischen Freunde beginnen diese Wahrheit einzusehen. Ich hoffe, daß diese Lehre nicht zu spät kommt. Ich glaube nicht, daß Rußlands jetzige Lage von Dauer sein wird. Ich gehöre zu denen, die unbeschränktes Vertrauen zum russischen Volke haben. Ich hoffe, es etappenweise, wenn auch mühsam, eine neue unabhängige und freie Stellung einnehmen zu sehen. Rußland wird, was es früher nie war, nicht nur unabhängig und einig, sondern auch frei werden. Wir werden ihm alle Hilfe leisten, trotz der Leiden, die es sich und uns verursacht hat.

Die Illusionen, die Rußland in seine jetzige Lage brachten, wurden von unseren Freunden jenseits des Atlantischen Ozeans nie gehegt. Sie waren sich immer dessen bewußt, daß sie in letzter Linie für Ideale kämpfen müßten. In diesem großen Kampfe zwischen Licht und Finsternis, zwischen Recht und Ungerechtigkeit waren Opfer unvermeidlich. Sie haben geglaubt, daß sie bereit sind, diese Opfer in hohem Maße zu bringen. Präsident Wilson und die amerikanische Regierung haben kürzlich den größten Beweis der Hingabe Amerikas an die gemeinsame Sache erbracht, indem sie darin einwilligten, daß die amerikanischen Truppen vorläufig nicht als selbständiges amerikanisches Heer, sondern zwischen den britischen und französischen Mannschaften an der Westfront kämpfen. Ich glaube übrigens nicht, daß es sehr lange dauern wird, bis, wie wir alle wünschen, die große amerikanische Armee unter eigenen Fahnen Seite an Seite mit den Soldaten der übrigen Alliierten wird kämpfen können. Dieses Opfer wurde geleistet um des großen internationalen Zieles willen, da der Präsident sowohl wie die von ihm vertretene Gemeinschaft erkannt haben, welche bedeutenden Maßnahmen es bedürfe zur Sicherung des Erfolges in dem Ringen, das sich während der kommenden Monate auf der französischen Front abspielen wird.

Das Ziel, das wir alle ersehnen, wird erreicht werden. Niemand von uns bezweifelt dies. Aber die Deutschen sagen immer noch, sie hätten gewonnen. Ich bin der letzte, der den gewaltigen Charakter der deutschen Organisation oder die Tapferkeit der deutschen Soldaten unterschätzt. Wenn aber die Deutschen der Welt im allgemeinen und den Neutralen und Kriegführenden im besonderen zumuten, nun auch ihrerseits die Kriegslarte zu betrachten und zu sagen, ob denn die Deutschen nicht Sieger werden, so komme ich meinerseits durch einen Blick auf die Kriegslarte zu einem völlig anderen Ergebnis. Unzweifelhaft haben die Zentralmächte einen bedeutenden Geländegewinn erzielt. Es geschah jedoch, weil sie es mit Segnern zu tun hatten, die nicht bewaffnet waren oder die keinen Widerstand entgegensezten. Ihre Erfolge waren nicht mehr bedeutend als sie es mit Heeren zu tun bekamen, die gleich den ihrigen gründlich vorbereitet waren. Ich bin nicht Fachmann auf militärischem Gebiet und mag hier deshalb kein Horoskop stellen. Ich möchte indessen den Deutschen zu bedenken geben, daß, wenn sie in diesem Kriege Boden gewonnen haben, unsere Verbündeten und wir selber ihnen auch viel Gebiete entziffen haben.

Das Vertrauen, das ich in unsere Zukunft setze, gründet sich aber nicht auf Erwägungen dieser Natur. Trotz des bedauerlichen Verlustes, den wir in dem Abfall eines so mächtigen Verbündeten wie Rußland beklagen müssen, sind die Kräfte, die für Recht und Freiheit kämpfen, bedeutend größer, als diejenigen des Gegners. Außerdem besitzen wir in Amerika hauptsächlich, aber nicht allein in diesem Lande, Kraftquellen zu unserer Unterstützung, die je nach der Entwicklung des Krieges noch zunehmen werden. Abgesehen von ihrer Ueberlegenheit auf diesem Gebiete, stehen den Alliierten im Kampfe gegen die Mittelmächte noch andere Waffen von hohem Werte zur Verfügung: wir meinen den Handel und die Ueberseeverbindungen, die der